

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Mai eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage

„Illustrirtes Sonntagsblatt“

Der Abonnementspreis beträgt für Berlin wie bisher 1 Mark 35 Pf. pro Monat, 35 Pf. pro Woche. Bestellungen nehmen sämtliche Expediteure, sowie die Expedition dieser Zeitung an.

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Nummern des

„Illustrirtes Sonntagsblatt“

gratis und franco nachgeliefert.

Für Außerhalb nehmen alle Postanstalten Abonnements für die Monate Mai und Juni gegen Zahlung von Mk. 2,67 entgegen.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt.“

Bur Arbeiterschutzgesetzgebung.

Die Parlamente sind ohnmächtig, wenn das Volk nicht hinter ihnen steht. Dasselbe gilt von den einzelnen Parteien, von den einzelnen Fraktionen in den gesetzgebenden Körpern.

Im deutschen Reichstage haben verschiedene Parteien Anträge eingebracht, die sich auf den Schutz der Arbeiter beziehen. Der eingehendste und weitaus wichtigste Antrag zur Gewerbeordnung, ein förmlicher Entwurf eines Arbeiterschutzgesetzes ist von den Vertretern der Arbeiterpartei selbst dem Reichstage zur Verathung übergeben worden. Derselbe befindet sich gegenwärtig in einer Kommission, die sich mit allen nach derselben Richtung hin eingebrachten Anträgen beschäftigt, nachdem er die sogenannte erste Verathung im Plenum passirt hat.

Die Angelegenheit liegt aber dazwischen, daß in dieser Session die sämtlichen Anträge, den Arbeiterschutz betreffend, nicht zur endgiltigen Entscheidung gelangen werden, da die Session kurz vor oder kurz nach Pfingsten geschlossen wird und noch viel wichtigere Sachen — wenigstens wichtigere in den Augen der Majorität des Reichstags — zur Behandlung vorliegen, die erledigt werden müssen. So vornehmlich die Sozialistennovelle, durch welche allerdings das arbeitende Volk belastet wird, so daß ein Arbeiterschutz erst recht am Plage wäre.

Sicher ist es aber, daß in der nächsten Session die Anträge zum Arbeiterschutz wieder eingebracht werden und zwar früher, als in dieser Session, so daß Niemand

das spätere Einbringen als Deckmantel gebrauchen kann, hinter welchem er seine „Arbeiterfreundlichkeit“ verbirgt.

Wir sagten nun aber, daß das Volk hinter den Parlamenten und eventuell auch hinter den Parteien stehen müsse, selbstverständlich auch hinter den Anträgen, welche die Parteien einbringen, soweit dieselben geeignet sind, die Interessen des Volkes zu fördern. Und das läßt sich sicherlich von dem von der Arbeiterpartei eingebrachten Arbeiterschutzgesetz behaupten.

Deshalb ist es auch mit Freuden zu begrüßen, daß Arbeitervereinigungen und Arbeitervereinsammlungen dem Entwurfe ihre Zustimmung gezollt haben. Dies aber scheint uns noch nicht in genügendem Maße gesehen zu sein.

Umso anerkennenswerther ist es, daß die Schuhammer in Berlin alle ihre Fraktionen offen im ganzen Deutschen Reiche auffordern, sich über den Arbeiterschutz-Gesetzesentwurf zu äußern und demselben, wenn die Grundzüge desselben als richtig erlanni sind, zuzustimmen.

So sollte man in allen Gewerkschaften, in allen Arbeitsbranchen vorgehen!

Die Arbeiter sollen geschützt werden, die Arbeiter selbst aber müssen sich in dieser Beziehung laut äußern. Und wollen die Arbeiter durch die Gesetzgebung geschützt sein, so müssen sie diesen Willen in Form von Resolutionen und Petitionen an den Reichstag kund geben.

Das könnte eine große, das müßte eine große Bewegung werden!

Zur nächsten Reichstagsession, die im Oktober oder November dieses Jahres ihren Anfang nimmt, müßten tausende von Petitionen, welche den Reichstag ersuchten, im Sinne des von der Arbeiterpartei eingebrachten Schutzgesetzes zu entscheiden, mit einer Million Unterschriften bedeckt, an das Bureau des Reichstags eingelaufen sein!

Zu bemerken ist dabei, daß alle Petitionen, die an den gegenwärtigen Reichstag gerichtet sind, erneuert werden müssen, da dieselben beim Schlusse der Session als erledigt betrachtet werden.

Es kommt also sehr viel auf die Arbeiter selbst an, ob sie in ihrem eigenen Interesse sich auch in dieser Angelegenheit regen und bewegen wollen. Das Eine aber wolle man sich nicht verhehlen:

Nimmt eine derartige, durch das Gesetz und die Verfassung erlaubte Petitionsbewegung für die Arbeiterschutzgesetzgebung ihren Anfang, dann muß sie auch glänzend zu Ende geführt, dann muß auch zum Mindesten die Million Unterschriften herbeigeschafft

werden, weil ein Mißerfolg in dieser Richtung dem ganzen deutschen Arbeiterstande nur zum Schaden gereichen würde.

Politische Uebersicht.

Arbeitsnachweis von Staatswegen. Die ober-schlesischen Fabrikbarone haben, so melden die Blätter, über die von der Regierung projektierte Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweises ein ablehnendes Gutachten abgegeben. Diese Zurückweisung ist eine naturthwendige Konsequenz der rückwärtslosen Interessenpolitik, zu deren Matadore die schlesischen Industriellen gehören. Bezeichnend ist die Offenbergslei, mit der die Herren ihr „arbeiterfreundliches“ Verhalten motivirten. Sie beagen nämlich die Beforgnis, daß bei einer Organisation des Arbeitsnachweises den Arbeitern das Auffuchen der Arbeitsgelegenheit erleichtert würde, daß sich deshalb die Schaffigkeit der Arbeitskräfte zum Nachtheile der einzelnen Etablissements vermindern, und die Arbeiter in der Geltendmachung ihrer Ansprüche nur zuversichtlicher werden würden. Das heißt erblich geschrieben, das ist der reine Klassenegoismus ohne Maske, ohne sozialreformistische Schönheitsflüsterchen. Wenn nun das „Berliner Tageblatt“ (Nr. 196 vom 19. April) die Großindustriellen als die modernen Feudalherren denunziert, so haben wir gegen diese Charakterisierung nichts einzuwenden. Thatsächlich wird ja der an die Scholle gebundene Lohnarbeiter ein willenloses Werkzeug in den Händen der Unternehmer. Aber es ist zeitgemäß daran zu erinnern, daß die Gefinnungsgenossen des „B. Tbl.“ mit vollen Baden die Herrlichkeiten von verwandten Experimenten gelesen haben und prüfen, die auf liberalem Risse gewachsen sind. Wir meinen die Versuche, durch Bau von sogenannten Arbeiterstädten, man denke nur an die Dolfus'schen Gründungen zu Rülhausen im Elsaß, sich einen festen Stamm folgsamer Arbeiter zu sichern. Dolfus und Genossen haben nicht einmal die Wohnungsfrage, geschweige denn ein Stück sozialer Frage gelöst, wenn auch die befreundete Presse durch Wort und Bild der faunenden Menschheit dies vorphantasiren möchte. In Wirklichkeit haben wir auch hier, wenn auch in gemildeter Form, die Schaffung eines industriellen Vasallenthums, das den Forderungen der modernen Arbeiterbewegung nur schwer oder gar nicht zugänglich ist. Wir haben eine durch das schäbste Dasein geschaffene soziale und politische Abhängigkeit, welche das Klassenbewußtsein in den Arbeitern nicht auskommen läßt bezw. nicht auskommen lassen will. Natürlich kommt beim „Tageblatt“ der manchesterliche Verdesuf, trotz des lähnen sozialreformirten Herfallenwurfs schnell zu Tage. Es will beseitigt keine Zentralisation des Arbeitsnachweises von Staatswegen, sondern eine umfassendere Maßnahme der sozialen Selbsthilfe. Herr Bastiat-Schule lebt immer noch. Die Freizügigkeit allein nützt dem Kapitalismus in erster Linie. Ohne die Wafte einer gründlichen Arbeiterschutzgesetzgebung ist sie den Proletaren zwar eine

Feuilleton.

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

„Das wird das Ganze außerordentlich vereinfachen,“ sagte Bäcker; „also bitte, kommen Sie ohne Weiteres zur Sache.“

Der Tischlermeister erzählte jetzt, noch immer innerlich erregt, aber doch mit klaren Worten, wie sein Sohn Karl auf die Wanderschaft gegangen und sich endlich nach Schlesien gewandt habe. Er schilderte ihn dabei als einen braven, guten Jungen, der schon als Kind wohl will und manchmal ungezogen gewesen sei, aber nie eine Lüge gesagt und lieber die härteste Strafe erduldet habe. Dann kam er auf jenen unglücklichen Tag zu sprechen und berichtete nun getreu, wie ihm sein eigener Sohn den Thatbestand erzählt. Das Gericht freilich fand die Verdachtsgründe gegen ihn zu stark und begründet, und nur seiner Jugend und früheren Unbescholtenheit hatte er damals die eigentlich im Verhältniß zu dem Verbrechen äußerst milde Strafe zu verdanken.

Bäcker hatte ihm aufmerksam zugehört; er sah dem Manne nur fest ins Auge und fühlte sich dabei überzeugt, daß er die Wahrheit rede und selber von ihr durchdrungen sei. Als aber der Vater erschöpft schwieg, denn er hatte Alles gesagt, was er wußte, nahm er nach einer längeren Pause, in der er still vor sich nieder gesehen, das Wort und sagte:

„Ich glaube, daß ich die Sache jetzt so ziemlich durchschaue; nur Eins habe ich noch nicht verstanden, und das ist: worin Sie meinen Rath verlangen. Ihr Sohn ist damals verurtheilt worden und hat seine Strafe verbüßt; kein Gesetz oder Gericht der Welt könnte ihn zum zweiten Mal zur Verantwortung ziehen. Die Sache ist vollständig erledigt, und wenn ich nach dem Berichte Ihres Sohnes und nach dem, was Sie mir darüber sagen, auch selber an die Unbilligkeit glaube, daß er vollständig unschuldig und nur nach einer Beweisführung unglücklicher Indizien verurtheilt ist, was in der Welt ließe sich jetzt noch in der Sache thun?“

„Ja, Herr Notar,“ sagte der Tischlermeister, und sein Gesicht war fast noch blässer geworden, „Sie haben vielleicht Recht; aber was ich daheim leiden muß, können Sie nicht wissen, und Gott bewahre Sie davor! Der Junge ist zurückgekommen, gebrochen an Leib und Seele; er war ein braver Mensch und er ist es, wie ich zu Gott hoffe, geblieben. Seine Strafe hat er auch abgesehen und von der weltlichen Gerechtigkeit — wenn wir das Wort gebrauchen wollen — nichts mehr zu fürchten; aber glauben Sie, daß es damit abgemacht wäre? Hier in seinem Vaterland ist er gebrandmarkt auf Lebenszeit, ob er schuldig war oder nicht — er hat im Zuchthause gesessen. Die Gesellen wollen nicht mit ihm an einem Tische essen, drei davon sind mir schon ganz aus der Arbeit gegangen, und ich bekomme keine anderen dazu; wo sich der arme Mensch auf der Straße sehen läßt, laufen die Kinder hinter ihm drein und rufen ihm Spottnamen nach: Zuchthausler und dergleichen; und als ich in unserer Innung nur die Andeutung machte, ihn hier aufzunehmen, wurde ich von allen Seiten angeschrien und meine Kollegen versicherten, daß sie dann sämtlich austreten würden.“

„Ja, ja,“ nickte der Notar, „es ist schlimm, aber gegen ein Vorurtheil können wir nun einmal nicht ankämpfen! Die besten Menschen sind darin wie toll und blind, und da außerdem die Sache noch vollständig im Dunkeln liegt, ist nicht daran zu denken, sie zu überzeugen.“

„Darin haben Sie Recht, Herr Notar,“ sagte der Tischlermeister mit einem schweren Seufzer, „und das habe ich auch vollständig aufgegeben, wenn man nicht die Beweise von meines Sohnes Unschuld führen könnte.“

„Aber wie wollen Sie das möglich machen?“
„Ich bin nicht reich,“ fuhr der Handwerker fort, „aber ich habe mir doch mit Fleiß und Sparsamkeit außer dem Hause, das mein eigen ist, noch ein paar hundert Thaler erspart, die ich einmal für einen Rothpennig betrachtete, wenn ich vielleicht krank werden, oder sonstiges Leid hereinbrechen sollte. Das Letztere ist jetzt geschehen, es hat mich in dem ruinirten Ruf meines Sohnes betroffen, und um den wieder herzustellen, gäbe ich auch den letzten Pfennig willig her.“

„Aber was können Sie davon hoffen?“
„Deshalb bin ich hergekommen, um Ihren Rath zu erbitten,“ sagte der Mann mit leiser, kaum hörbarer Stimme. „Ich dachte mir so: mein Sohn ist jetzt krank, die furchtbare Aufregung und die Schmach, die ihm überall angethan wird, haben ihm ein festiges Fieber zugezogen, das ihn vielleicht noch eine Weile im Bette hält, an eine Reise dürfte er wenigstens in den nächsten Wochen noch nicht denken. Aber wenn er sich wieder erholt hat — und mit Gottes und unseres Doktors Hilfe, hoffe ich, wird das nicht mehr so lange dauern —, so wollte ich, daß er nach Schlesien an jenen Ort zurückginge, wo das Verbrechen damals verübt worden ist, um da selber genaue Nachforschungen zu halten.“

„Und was soll ihm das jetzt noch nützen?“
„Er behauptet,“ sagte der Vater, und der kalte Schweiß stand ihm dabei auf der Stirn, „daß er den Menschen, der damals den Mord verübt haben muß — denn er hatte seinen Stod und unmittelbar nach dem Verkaufe des Stodes war die That geschehen — wieder erkennen wolle, wo er ihn auch sähe. Wenn er sich nun einige Wochen dort aufhielte und alle die verschiedenen Plätze in der Nachbarschaft genau untersuchte, so liegt die Möglichkeit vor, daß er ihm wieder einmal begegnet, da sich Der jetzt gewiß für vollkommen sicher hält.“

„Er könnte auch meinswegen die Polizei zu Hilfe nehmen,“ sagte Herr Semmlin.

Der Notar schüttelte den Kopf. „Also wirklich den glücklichen, aber immer noch unwahrscheinlichen Fall angenommen, daß er jenem wirklichen Mörder auch wirklich begegnete und ihn wieder erkannte — Behn gegen Eins ist aber zu wetten, daß das ein fremder Bagabond war, der nach der That jene Nachbarschaft gewiß rasch genug gemieden hat —, also jenen Fall angenommen, welchen Nutzen versprechen Sie sich davon? Wie wollen Sie jenem Menschen beweisen, daß er den Mord verübt? Der Stod wäre ein Beweismittel; aber wer hat den in seiner Hand gesehen? Nur allein Ihr Sohn. Der Verbrecher verließ, nachdem er ihn an sich gebracht, den Wald nicht wieder, bis er den Mord verübt, und ließ dann wohlweislich den Stod bei dem erschlagenen Körper liegen, und der lieferte

Hilfe, aber kein Heilmittel. Solange un ere Produktion eine anarchische ist, solange das freie Spiel der Kräfte regellos schaltet und waltet, nützt der irgendwie geregelte Arbeitsnachweis der großen Masse nicht viel. Aber das Herumtreiben auf selb-dären Fragen wirbelt den Unersahenen den Staub in die Augen. Ein gesetzlicher Maximalarbeitsstag ist mehr weith, als der ganze Krimschram, der als soziale Gesetzgebung sich in den Programmen und Antzügen der bürgerlichen Parteien breit macht. Sie alle haben nur die Tendenz, den kapitalistischen Peis zu waschen, — ohne ihn naß zu machen.

Die Regelung der Altersversorgung der Arbeiter befindet sich — so schreibt die „Wageb. Ztg.“ — schon seit einiger Zeit im Reichsamt des Innern in Vorbereitung, doch ist noch nicht abzusehen, wann man mit der Sammlung und Sichtung des erforderlichen Materials fertig sein wird. Diese Regelung wird nur nach gründlicher Prüfung aller einschlagenden Verhältnisse für möglich erachtet. Um insbesondere recht bald der wichtigen Frage näher treten zu können, ist und in wie weit die durch das Unfallversicherungsgesetz vorgesehene Organisation auch für die Altersversorgung der Arbeiter zu benutzen sei, wünscht die Reichsregierung, daß sämtliche Entwürfe, betr. die Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes, noch während der laufenden Reichstagsession zur Erläuterung gebracht werden. Je leistungsfähiger und praxieller die Gestaltung der Organisation für die Ziele der Unfallversicherung sich erweisen wird, desto mehr hofft man, daß dieselbe auch für die Altersversorgung der Arbeiter nutzbar gemacht werden könnte. Zur Prüfung aller wichtigeren, die Regelung der Altersversorgung der Arbeiter betreffenden Fragen dürfte man demnächst von maßgebender Stelle Personen aus sachverständigen Kreisen heranziehen. — Seit Jahr und Tag ist nun freilich schon von der Regelung der Altersversorgung die Rede, aber von einer diesbezüglichen Vorlage an die Gesetzgebung scheint man noch immer weit entfernt zu sein. Wenn die Regelung nicht in ein schnelleres Tempo gebracht wird, so werden sicherlich noch Jahrzehnte bis zur Beendigung der Vorarbeiten vergehen. Das demnächst Personen aus sachverständigen Kreisen gehört werden sollen, ist ein recht erfreuliches Zeichen, vorausgesetzt, daß man Willens ist, diese Personen in den Kreisen zu suchen, in welchen wirklich praktische Kenntnisse der Arbeiterverhältnisse vorhanden sind. Ansonsten ist sicher darauf zu rechnen, daß die Vorlage ein statisches Altkendvolumen repräsentieren, aber wenig Brauchbares für die Arbeiter enthalten wird. Nach den bisherigen Erfahrungen ist letzteres leider zu befürchten und wenn die Arbeiter nicht energisch mit der Forderung einer vernünftigen Regelung dieser für sie hochwichtigen Frage an die Gesetzgebung herantreten, so wird dieselbe sicherlich in den festlangsamlich sich hinziehenden Vorberatungen stecken bleiben.

Der politische Feldzug gegen die Fachvereine dauert fort. In Königsberg ist der Fachverein der Tischler politisch geschloffen worden. Die dortigen Tischler haben den Beschluß gefaßt, zu streiken, den Unternehmern kommt dieser Polizeistat also wie gerufen, da durch denselben die Organisation, welche doch doch unbedingt zum Gelingen eines Streikes erforderlich ist, zerstört wird. — Die Fachvereine der Schreiner und Schneider in Frankfurt a. M. sind politisch aufgelöst worden, weil man in ihnen politische Verbindungen erblickt. Beide Vereine haben gegen die Verfügung der Regierung Beschwerde eingebracht. Ob's helfen wird, ist abzuwarten.

Der Justizauschuss des Bundesraths hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem ihm vorgelegten, am 20. März in St. Petersburg unterzeichneten deutsch-russischen Auslieferungsvertrag beschäftigt. Das Ergebnis der Beratung war der Beschluß, bei dem Plenum des Bundesraths die Zustimmung zu dem Vertrage zu beantragen. Demnach scheinen auch im Bundesrath die politischen Erwägungen über die juristischen und völkerrechtlichen den Sieg davongetragen zu haben. Die Angelegenheit dürfte das Wenigste schon in allerhöchster Zeit beschäftigen. In der jüngsten Nummer der „Nation“ wird der Auslieferungvertrag durch den bekannten Rechtslehrer L. v. Bar einer einschneidenden Kritik unterzogen. Der Verfasser hält es nicht für möglich, daß der Reichstag diesem Vertrage seine Zustimmung geben werde; aber er meint, es sei „kein erfreuliches Zeichen der Zeit“, daß ein solcher Vertrag überhaupt ausgearbeitet werden konnte.

Aus Darmstadt wird gemeldet: Die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten der zweiten Kammer der Glänze, Jöst und Ulrich, haben folgende Interpellation an die großherzogliche Regierung gerichtet: „Hat die großherzogliche Regierung Kenntnis davon, daß sich die Herren Amtsrichter des großherzoglichen Amtsgerichts Groß-Umstadt in heroischer Weise während der verfloffenen Reichstagswahl an den politischen Partekämpfen beteiligten, und was gedenkt die großherzogliche Regierung zu thun, um dem dadurch im Volk hervorgerufenen Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit der Herren Amtsrichter vorzubeugen, resp. entgegenzuwirken?“

Der Landesausschuss von Elsaß-Lothringen hat am Donnerstag nach zweitägiger außerordentlich heftiger Beratung

einstimmig den Antrag angenommen: „Die Regierung wird ersucht, geeignete Schritte zu thun, den Ausritt Elsaß-Lothringens aus der norddeutschen Branntweinsteuergemeinschaft zu erwirken und ein eigenes Branntweinsteuerergesetz in Elsaß-Lothringen einzuführen.“ Die Regierung (Elsaß-Lothringen) hatte sich energisch gegen den Antrag erklärt, den Unterstaatssekretär von Ruyr als nicht verfassungsmäßig bezeichnete. Auf keinen Fall wird also dem Antrag Folge gegeben werden.

Schweiz.

Der Schweizer Bundesrath hat ein Schreiben an die einzelnen Kantonsregierungen erlassen, betreffend die einheitliche Ausführung des Fabrikgesetzes, welches Bestimmungen enthält, die auch für Deutschland von Interesse sein dürften. So hat der Bundesrath hinsichtlich des Charakters von Stabliementen, in welchen die Arbeiter beim Arbeitgeber Kost und Logis haben, bestimmt, daß als außerhalb ihrer Wohnung beschäftigt die Arbeiter diejenigen industriellen Stabliementen zu betrachten sind, deren Arbeit sich in speziellen Arbeitsräumen und nicht in den Wohnräumen der Familie selbst oder ausschließlich durch Familiengenosien vollzieht. Betreffend ganze oder theilweise Unterstellung eines Stabliements unter das Fabrikgesetz bestimmte dann der Bundesrath: „Zu einem dem Gesetz unterstellten oder zu unterstellenden Stabliement gehören alle Theile desselben, in welchen Arbeiten beauftragt sind, die zur Herstellung des oder der Fabrikate (indigenen Nebenprodukte) bis zu ihrer Fertigstellung zum Transport vorgenommen werden, wobei nicht in Betracht kommt, ob dies in einer oder mehreren zu demselben Betriebe gehörenden Räumlichkeiten geschieht.“ Des ferneren sind alle Anstalten für polygraphische Gewerbe mit mehr als 5 Arbeitern dem Fabrikgesetz unterstellt. Dann darf kein jugendlicher Arbeiter zur Arbeit in der Fabrik zugelassen werden, bevor er einen amtlichen Ausweis über das zurückgelegte 14. Altersjahr beigebracht hat. Der Ausweis oder eine beglaubigte Kopie davon ist auf dem Fabrikbureau zur amtlichen Einsicht bereit zu halten. Betreffend die Ertheilung von Ueberzeitbewilligungen verfügte der Bundesrath: a) Nur schriftlich ertheilt und den lokalen Aufsichtsbehörden mitgetheilt, auf eine bestimmte Zeitdauer und bestimmter Tagesstunden lautende Bewilligungen zur Verlängerung der Normalarbeitszeit sind gültig. Dieselben sind den Arbeitern durch Anschlag in der Fabrik zur Kenntniss zu bringen. b) Es ist den Lokalbehörden ihrerseits nicht gestattet, in der Weise Bewilligungen zu ertheilen, daß durch deren unmittelbare oder periodisch folgende Wiederholung die Kompetenz der Kantonsregierung umgangen wird. Betreffend die Dampfseilunter-suchung gilt folgende Vorschrift: Die Fabrikbesitzer, welche nicht dem Vereine schweizerischer Dampfseilbesitzer angehören, haben dafür zu sorgen und den Ausweis zu leisten, daß ihre Dampfseile mindestens jährlich einmal von Personen, die von den kantonalen Regierungen als hierfür kompetent erklärt worden sind, untersucht worden sind. Dann empfiehlt der Bundesrath noch für die Fabriken, in welchen Frauen arbeiten, die Einführung einer speziellen Wöchnerinnenliste, in welcher das Datum jedes wegen bevorstehender Niederkunft erfolgenden Fabrikaustritts und wann der Eintritt stattfindet, daß von der Hebamme, dem Arzt oder Kreisphysikus bescheinigt Datum der Niederkunft, sowie dasjenige des Wiedereintritts eingetragen wird. Schließlich werden die Fabrikbesitzer noch aufgefordert, dem Aufenthalte der Kinder unter 14 Jahren in Fabriken so viel als möglich entgegenzutreten.

Frankreich.

Die französische Regierung ist nicht gewillt, sich von dem ägyptischen Minister, Nubar Pascha, am Gängelbände führen zu lassen. Da derselbe auf das letzte Ultimatum eine nichtslagende Antwort gegeben hatte, so ist dem französischen Generalkonsul in Kairo die Ordre zugestellt worden, die Beziehungen zur ägyptischen Regierung abzubrechen und Ägypten zu verlassen. Eine spätere Depesche aus Kairo meldet, auf die nochmalige Forderung des französischen Generalkonsuls habe die ägyptische Regierung einen Vergleichsvorschlag ins Auge gefaßt, über den Nachmittags entschieden werden sollte. Darnach würde sie das Eindringen der Polizei in das Bureau des „Phosphore ägyptien“ als Hausrechtsverletzung anerkennen und sich dieserhalb entschuldigen. Es ist somit nicht unmöglich, daß noch in letzter Stunde ein Vergleich erzielt wird.

Triumphierend hat der gestürzte Ferry erklärt, daß „das neue Ministerium keine andere Politik, als die seinige befolgen könne und befolgen werde“. Und so ist es geschehen. Herr Brisson, der neue Ministerpräsident mit der lateinischen Miene, läßt gegen China rüsten, wenn auch das Volk den Frieden wünscht. In dem jungen Ministerium ist bereits ein Wechsel eingetreten. Der Inhaber des Finanz-Portefeuilles, Mr. Clamagoret hat dem Opportunisten Sadi Carnot Platz gemacht. Warum? Er hatte dem Cabinet eine „Note“ von 1200 Mill. als notwendig zur Dedung des Defizits vorgeschlagen, er hatte ferner vor, eine Reihe profitorreicher Sinesuren, die der Generalsteuereinnahmen, zu streichen, und hatte sich dadurch die ganze in der Wölle stehende gambettistische Vetternschaft auf den Hals gehetzt. Herr Carnot macht annehmbarere Vor-

schläge, er will bloß 600 Millionen pumpen. Frankreich Millardenland, leidet an einer chronischen Krise und eines Tages vor dem Staatsbankrott stehen, wenn dem noch des Militärbudgets noch weiter geopfert wird. Ein nendes Exempel!

Ägypten.

Alles schon dagewesen. So lautet bekanntlich der Spruch des skeptischen Weltweisen Ben Aliba und sicherlich hat er auch in der Rolle des Propheten zu übertrumpfen. Daffan Alk, so heißt der neue Prophet, nennt seinen Namen mit dem Ge-lurrenten einen Betrüger und verdreht seine Schriften. Soll bereits auf einem Schimmel reitend in die Stadt kommen, so wird sein feierlicher Einzug gehalten haben. Es wird sich darauf ankommen, wer von den beiden Propheten am Schwindeln und den Fanatismus nach zu rufen vorläufig hat der alte Rabbi noch die Uebermacht und sich dieselbe wohl so leicht nicht entwinden lassen.

lokales.

Der Bau der Markthallen wurde bekanntlich seiner vom Polizeipräsidenten inhibirt, weil das Letztere verlangt die Zufahrten zu den Markthallen eine Breite von neun Metern haben müßten. Hiergegen hatte der Magistrat den Weg des Verwaltungskreuzfahrens betreten, als Beschwerde beim Minister des Innern erhoben. Nach Bescheide des Ministers ist die Forderung des lgl. Polizeipräsidenten ermäßigt und eine Einfahrt von 3,80—5,30 Metern einzelnen Markthallen als ausreichend anerkannt worden. Diese Entscheidung für den Magistrat auch von finanzieller Bedeutung insofern, als bei neun Meter breiten Einfahrten die in den Vordergebäuden projektierten Läden hätten fortzuwachsen und dadurch die Ertragsfähigkeit der Markthallen Grundstücke bedeutend herunter gemindert worden wären. Der Magistrat fordert, bemerkt wir nur noch, daß die zu den Logerkellern unter den Markthallen vermehrt werden müssen und daß die größeren Höfe der Markthallen erhalten, sowie die vom Magistrat projektierten Anlagen eisernen Treppen nach den Dächern der Markthallen zur Führung gelangen und auf den Dächern selbst zur Benutzung der Feuerwehr feuerfeste Gänge angelegt werden sollten. Der Magistrat hat die getroffenen Abänderungen akzeptirt und demnächst der Stadtverordneten-Versammlung nach dieser Artung hin eine Vorlage zur Genehmigung machen.

Das Polizeipräsident hat die bestehenden Vorschriften zur Verhütung von Thierquälereien den Exekutivbehörden neuerdings in Erinnerung gebracht und denselben insbesondere auch eingeschärft, behufs Feststellung des Thierbestandes von Privatpersonen etwa ausgehende Mittheilungen zu thun, fähigkeit zu verfolgen. Ferner sind zur Vorbeugung von glücksfällen die Polizeirevier-Vorstände angewiesen mit aller Strenge für die Freihaltung aller Durchgänge, besonders in den mit Holzwerkstätten belegten Gebäuden für die Freihaltung der Treppen, sowie der Höfe, zu sorgen. In letzteren dürfen Breiterstapel nur in einer Entfernung von 7,5 Meter von jeder mit Öffnungen versehenen Gebäudedeckung geduldet werden.

In mehreren Fällen sind neu konzeffionirte Apotheken alsbald nach ihrer Begründung und ihren Verhältnissen veräußert worden, so daß die vornehmste Maßgabe einer Konzeffionirung, nämlich die Rücksicht auf die Verhältnisse der Konzeffionirung des Apothekeninhabers zu nichte gemacht wurde. Wie vor einiger Zeit berichtet wurde, ging die Behörde damit um, eine solche Manipulation dadurch zu verhindern, daß sie, wenn eine neu konzeffionirte Apotheke den angegebenen Verhältnissen ihren Besitzer gewechselt hat, die Einrichtung einer neuen Apotheke im Besitze der Apotheke zu veranlassen. Ein anderer Vorschlag, einem solchen Wechsel zu steuern, wird in der „Deutsch-medizinischen Wochenschrift“ gemacht. Derselben liegt der Gedanke zu Grunde, daß Konzeffion in erster Reihe an die Person geknüpft sein sollte. Um eine Veränderung einer einmal konzeffionirten Apotheke nach Möglichkeit zu erschweren, sollen die neukonzeffionirten Apotheken für eine Reihe von Jahren mit einer Steuer proportional ihrem Ertrage, belegt werden. Bei einem händigen Verkauf der Apotheke soll der gesammte Erlös dieser Steuer für die ganze im Voraus fixirte Zahl der Jahre auf einmal an den Fiskus gezahlt werden. Der Ertrag dieser Steuer soll dazu verwendet werden, die Verhältnisse der privilegierten Apotheken abzulösen, so daß allmählich Gleichstellung aller Apotheken erfolgen würde.

Zu den boshaften Streichen des Telegraphenbüros es, wenn er Jemand die Trüben eines großen Gefäßes kosten läßt, ohne ihm hinterher denselben auch zu geben. Wie nach Stettin, so mandete auch nach Pasewalk die Direktion nach der auf No. 128 215 der Berliner Pferde-Vorteile

dann auch später jedenfalls das überzeugendste Beweismittel gegen den Angeklagten. Aber was weiter könnten Sie gegen ihn vordringen? Wie Sie selber sagen, sind über sieben Jahre seit jener That verfloffen, von dem geraubten Eigenthum des Erschlagenen hat der Mörder natürlich gar nichts mehr bei sich, oder wenn er es selbst hätte, wer sollte es kennen? Ihr Sohn selber nicht, und darauf hin, daß der Verbrecher selber seine That reumützig eingestände, kann doch Ihr Sohn nicht die Reife machen. Nein, lieber Freund, das hilft Ihnen gar nichts und bringt Sie um keinen Schritt näher, die Unschuld Ihres Sohnes der Welt darzuthun, ja, er könnte möglicher Weise dort noch einmal in eine Klage wegen falscher Anschuldigung gerathen, wo ihm einen Beweis zu führen vollständig unmöglich wäre. Nur seine Aussage, daß er behauptet, er kenne den Menschen wieder, der ihm damals den Stod abgelaufen und also den Juden erschlagen haben müsse, genügt bei Weitem nicht, einen Menschen, noch dazu nach so langen Jahren, vor Gericht zu stellen. Der braucht einfach zu sagen: ich habe nie in meinem Leben auf der Landstraße von einem Handwerksburschen einen Stod gekauft und die Sache ist vollständig abgemacht und erledigt.

„Aber was um Gotteswillen soll ich thun?“ sagte der arme Mann in voller Verzweiflung. „Ich habe jetzt, nachdem ich eine Weile mit meinem Sohn verkehrt, die volle und feste Ueberzeugung, daß er wirklich und wahrhaftig unschuldig ist, und kann ich es da ruhig mit ansehen, wenn er von allen rechtlichen Menschen wie ein Ausfägiger gemieden und von den Kindern auf der Straße verhöhnt wird?“

„Nieder Herr Handorf,“ sagte der Notar freundlich, „es ist ein Unglück, welches schon andere Menschen ebenfalls betroffen hat, aber sich nicht ändern läßt, denn unser ganzes Wissen ist nur ein Stückwerk. Wir irren Alle, und wo sich scheinbare Beweise auf Beweise gegen einen Angeklagten häufen, da können wir eben nicht anders, als nach unserem besten Wissen und Gewissen urtheilen, und Gott nur weiß, ob wir dabei im Recht oder Unrecht sind.“

„Wenn er nun meinswegen nach Amerika ginge,“ sagte Herr Apotheker Semmlin. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dug. (Fortsetzung.)

Hatte damals das kluge Thier den Schritt der Alten hier in diesem Thurm, hinter jener Wand, gegen welche er tobte, gehört?

Fritz zog sich, so weit er konnte, in sein Bett zurück und wagte kaum zu athmen. Er beobachtete noch immer dieses unbewegliche Profil, etwa wie die Maus aus dem Hintergrunde ihres Versteckes die Rahe betrachtet mit stummer Bewunderung, aber dringend wünschend, nicht von ihr bemerkt zu werden.

Die Alte rührte sich so wenig wie der Stein, aus dem der Kamin gebildet war, und ihre Lippen bewegten sich, unmerklich etwas vor sich hinhinmurmeln, was aber Fritz nicht verstand.

Sein Herz klopfte fast hörbar, und seine Schläge verdoppelten sich fast von Minute zu Minute in Folge der Ungeduld, die er über dieses Schweigen, diese Unbeweglichkeit, sowie überhaupt über die unnatürliche Gegenwart dieser Erscheinung empfand. So hatte er sie eine Viertelstunde lang beobachtet, ohne etwas an ihr unterscheiden zu können, da das Feuer nur einen schwachen Dämmerchein auf sie warf.

Jetzt aber gerieth ein Riesenpflanzchen in Brand, leuchtete eine Minute lang hell auf, und warf einen hellen Schein bis in den hintersten Grund des Gemachs.

Das genügte, um die Kleidung und das sonstige Aeußere der Alten unterscheiden zu können. Ihre Kleidung bestand aus einem sehr abgetragenen, der heutigen Mode wenig mehr entsprechenden Kleide aus schwerem purpurfarbenen und violette spielenden Brokat. Es war ehemals gewiß ein kostbares Kleid gewesen, jetzt war die Farbe verschossen und verwittert; an vielen Stellen war es gerissen und hing in Fetzen.

Auf ihrer Brust trug sie ein goldenes Kreuz, das an einem Sammetbände um ihren Hals befestigt war. Ein

goldener Peil hielt ihr über dem Nacken aufgemauert und dichtes, dunkles, mit Grau untermischtes Haar auf dem

Dieser Schmutz in Verbindung mit dem abgetragenen und zerrissenen Kleide diente nur dazu, den Anzug der Frau noch auffallender, und ihre Erscheinung noch unheimlicher zu machen. Man hätte denken können, sie sei ein Wesen, aus vergangenen Zeiten heraufbeschworen, und waren wohl keine feindseligen Absichten von ihr zu fürchten, sie würde sonst unter allen Umständen in dem Schlummer des Arztes benützt haben, um dieselben zu führen.

Dieser Gedanke fing schon an, Fritz zu beunruhigen, als sie sich plötzlich erhob.

Fritz sah, wie sie eine Fackel erhob, die bis zu den Knien ihr anlegen, und die sie jedenfalls irgend wohin neben einem der Gänge des Schlosses mitgebracht hatte. zündete dieselbe am Kaminfeuer an und näherte sich langsam dem Bette des Doktors.

Ihre Augen fixirten mit wirren Blicken vor sich hin, als wollten sie etwas suchen.

Fritz wollte aufspringen, wollte rufen, aber so sehr wirkte das Grauen, der Schreden, daß keine Muskelkraft in seinem Körper sich regte, kein Laut über seine Lippen kam. Die Alte war hinter die Vorhänge, dicht an sein Bett geklettert, beugte sich über sein Bett herab und betrachtete ihn mit einem seltsamen Lächeln.

Fritz machte Anstrengungen sich aufzurichten, zu rufen, doch er unterließ es, theils aus Furcht, dadurch die Alte zu irgend einer feindseligen That zu reizen, theils aus Mangel an Kraft, als ob ihr farrer Blick ihn mit magischer Gewalt in dem namenlosen Angst überlam den Doktor.

Während dieses stummen, gegenseitigen Anblickens verstrich jede Sekunde für ihn die Dauer einer Ewigkeit. Er konnte die Alte vorhaben? Er war auf Alles gefaßt, was er zu hören. Dann wandte sie sich schnell vom Bette ab und durchheulte mit großen Schritten das Gemach und die Thür.

ollblutst...
nummer gel...
der ab...
richtel, sof...
ang zu ne...
iner Abrei...
abre Numm...
b. Fabb...
undesüchle...
ngen Mör...
opfsüchle...
nagt nun a...
wä...
a. Ein...
voriger...
liches vor...
hiesigen...
Salz...
n. Auf d...
re Anze...
esly des...
m 19. d...
n Mann a...
id auf die...
es hätte, er...
amer: S. i...
der Ob...
zugraben...
bringen, u...
de bereit...
bracht. D...
tem Ver...
wurde der...
abungsm...
nes best...
an, daß...
legten Zer...
schwinden...
dlichen Ob...
bejaht un...
tiner B. h...
erwau habe...
ame) von d...
R. bejaht...
Bäume h...
dem Dorf...
audo-Aus...
Beschreib...
liches Gaa...
anntes Ges...
N. Einer...
den, sich...
d dann ob...
vom Rest...
ar in der...
gegeben w...
Bei dem...
ntal-Biebb...
reid, war...
Sohn eine...
Tagen ver...
dem Biebb...
führung geb...
hien Däse...
nden ein...
selben nach...
selben dor...
B. auf d...
st, das ge...
aufschaffen...
schachten...
wurden, d...
aus, daß...
einung des...
ein auf de...
stahl gew...
20 Jahr...
sofort zu...
neuen Kind...
in weni...
lokalen m...
gehörigen...
lichtermei...
bert werbe...
st abgef...
Verweh...
alters Lö...
Anordnun...
von dem...
F u...
Fritz hat...
h und m...
der wied...
so geräu...
noch imm...
mit der...
Fritz w...
ete sich...
ah er ar...
te, unter...
Er trat...
in den...
Er sah...
selbst!...
Den Ra...
nen.
Er war...
von oberem...
en, die...
vorhanden...
der S...
nach.
Fritz eri...
en geseh...
in Bette...
In den...
mer Er...
der Ku...
zu befeh...
smattig...
Das Ers...
hand, die...
alter zu...
irren sich...
Er wollte...
Er wollte...
nur de...
haltend,

Frankreich...
Krisis...
wenn dem...
wird. Ein...

Frankreich...
Krisis...
wenn dem...
wird. Ein...

Frankreich...
Krisis...
wenn dem...
wird. Ein...

Frankreich...
Krisis...
wenn dem...
wird. Ein...

Frankreich...
Krisis...
wenn dem...
wird. Ein...

Frankreich...
Krisis...
wenn dem...
wird. Ein...

Frankreich...
Krisis...
wenn dem...
wird. Ein...

Frankreich...
Krisis...
wenn dem...
wird. Ein...

Frankreich...
Krisis...
wenn dem...
wird. Ein...

Frankreich...
Krisis...
wenn dem...
wird. Ein...

welcher die Medizin aus der Apotheke abholte und schon früher für das erkrankte Kind Medikamente in Empfang genommen, fiel es auch, daß die Medizin diesmal eine andere Farbe hatte. Er machte den Apothekergehilfen auf diese Farbenveränderung aufmerksam, wurde aber beschieden, daß die richtige Medizin nach der ärztlichen Vorschrift angefertigt worden sei. Die Mutter des erkrankten Kindes, welcher die hellere Farbe der Medizin ebenfalls aufgefallen war, konnte nicht umhin, bevor sie dem erkrankten Kinde nach Verordnung eines Glöckel voll eingegeben wollte, durch Kosten von dem Geschwade der Arznei sich zu überzeugen. Hierbei fiel ihr der außerordentlich starke bittere Geschmack der Arznei auf, weshalb sie zunächst ihrem Gatten den Verdacht aussprechen wollte, daß die Medizin wohl nicht die richtige für das Kindchen verordnete Arznei sei. Im Begriff, das Komplotz ihres Gatten zu betreten, stürzt, völlig erschöpft, ihr ein Apothekergehilfe entgegen, um mit erregter Stimme den Eltern des Kindes die Mitteilung zu machen, daß die Arznei in der Apotheke verwechselt worden sei. Die irrtümlich dem Boten des Kaufmanns übergebene Medizin war für den Vater des Kaufmanns H. angefertigt und nach dem Beständnisse des Apothekergehilfen geeignet, den sofortigen Tod des Kindes schon nach dem Genusse eines einzigen Löffels von dieser Medizin herbeizuführen. Die Verwechselung war durch die gleichlautenden Namen der Patienten geschehen und glücklicherweise in dem Augenblicke bemerkt worden, als die für den Großvater bestimmte Medizin abgeholt werden sollte.

Ein Vorfalle, welcher mehrere Menschenleben gefährdet hat, ereignete sich, wie uns nachträglich mitgeteilt wird, auf der Stadtbahn in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. Auf dem Jungferleise in der Nähe der Böfse bewegte sich in der Richtung der Friedrichstraße ein Arbeiterwagen der Bahnmeisterei, welcher von vier Arbeitern gefahren wurde. Dieser Wagen wurde plötzlich von dem in derselben Richtung dahergehenden letzten Vorortzuge überrast. Nur der Aufmerksamkeit des Lokomotivführers, der den auf dem Geleise befindlichen Arbeiterwagen rechtzeitig bemerkte und den Zug sofort zum Stehen brachte, ist eine Verhütung des Unglücks zu verdanken. Befußt Fahrbarmachens der Strecke trat eine Verzögerung von 18 Minuten ein. Wer die Schuld daran trägt, daß der Arbeiterwagen vor der Ankunft des letzten Zuges abgelaufen worden, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

N. Selbstmord eines Briefträgers. Da auf dem Postamt Neuenburger- und Alte Jakobstrasse eine beschäftigte Briefträgerin Sch. erschoss sich in seiner in der Alexandrinenstr. 125 gelegenen Wohnung am vorigen Tage. Sch. benutzte die Gelegenheit, als seine Frau aus dem Zimmer ging, um sich zu erschießen. Die Kugel war so tief ins Herz gedrungen, daß sofort der Tod eintrat. Das Motiv zu der unglücklichen That ist noch völlig unbekannt. Die Leiche wurde auf Anordnung des nächsten Polizeikommissars nach dem Obduktionshause geschafft.

Belle-Alliance-Theater. Als Schlussvorstellungen der diesjährigen Winter-Saison sind noch aus allgemeines Verlangen 2 Aufführungen von „Doktor Klaus“ und 2 von „Der Hypochonder“ mit Herrn Direktor Vedrun in seinen Vorstellungen als „Doktor Klaus“ und „Kendrius“ angelegt. Heute findet die erste diesjährige Illumination des Gartens während der Theater-Pausen statt.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Die Streikbewegung in ganz Deutschland nimmt in diesem Frühjahr wieder große Dimensionen an. Man räpelt auf beiden Seiten, auf Seiten der Arbeiter und Unternehmer. Neben den Tischlern, sind es die Arbeiter in den Baugewerken, welche gegenwärtig sich in großer Bewegung befinden. Aber auch die Unternehmer sind in dieser Branche nicht unthätig. So hat die „Baugewerks-Zeitung“ der Moniteur der Arbeitgeber, darüber geschrieben, „wie man Streiks vermeidet“ und wie man, wenn sie ausgebrochen, dieselben seitens der Meister streng durchführt. Die angegebenen Mittel sind im Ganzen recht harmlos, doch immerhin werth, daß sie zur Kenntniß der Arbeiter kommen, da sie auch von den Meistern der anderen Gewerke theilweise probirt werden: „1) Die Arbeitgeber müssen die Forderungen der Gesellen gewissenhaft darauf hin prüfen, ob dieselben gerechte oder ungerechte sind. Im ersten Falle soll man zur rechten Zeit nachgeben und nicht hartnäckig auf dem einseitigen Standpunkte verharren. 2) Hat man die Forderungen der Gesellen als unbillig erlangt, so muß die anfängliche Besse dazu benutzt werden, um das Publikum und die Behörden über den wahren Sachverhalt aufzuklären, denn mit der Zustimmung dieser beiden Faktoren ist seitens der Arbeitgeber fast jeder Streik streng zu bestrafen. Wenn Publikum und Behörden nachsicht üben und die Fristen zur Fertigstellung der Bauwerke freiwillig um einige Wochen verlängern, so wird jeder unbedachte Streik sehr bald sein Ende erreichen. 3) Man muß die Sicherheitsorgane ersuchen, daß sie die ruhigen und friedliebenden Elemente unter den Bau-Arbeitern auch wirklich schützen. 4) Die Arbeitgeber des Baugewerkes in den Nachbarorten müssen rechtzeitig von einem ausgebrochenen Streik mit dem Gesellen in Kenntniß gesetzt werden, die aus den

wart genug, sich in die Fenstervertiefung zurückziehen, um unbemerkt zu bleiben.
Der Graf trat ein, er sah die Alte ersten Blickes an; dann begann eine leise Unterhaltung, so leise, daß es Fritz, trotz angestrengten Laufens nicht möglich war, auch nur eine Silbe davon zu vernehmen. Vielleicht sprachen sie auch überhaupt nicht, sondern verständigten sich nur durch Gebarden, die allerdings lebhaft und verständlich waren. Keiner von Beiden war übrigens überrascht, den Andern hier zu sehen; es war, als ob zwei Menschen, die täglich mit einander verkehren, an einem Orte zusammentreffen, wohin ihr Beruf sie notwendig führt. Das einzige Zeichen eines besonderen Ausdrucks, den diese Begegnung auf die Beiden hervorrief, war der Ausdruck der Freude, der trotz ihres Ernstes sichtlich in Beider Augen leuchtete.
Am Schluß ihrer leisen Unterredung deutete die Alte auf das Bett. Er nickte und nun gingen Beide mit langsamen und leisen Schritten, so daß sie fast zu schweben schienen, vorwärts.

Neben dem Kamin, dort im Schatten, des Vorprunghes, rollte die schwarze Heze einen Sad auseinander. Auch diesen mußte sie vorher mitgebracht haben; Fritz wußte genau, daß ein solcher sich nicht im Zimmer befunden hatte.
Kam hatte der Graf den entfalteten Sad gesehen, als er in drei Sätzen an das Fritz vorhin verlassene Bett erlitt und sich darauf stemmte. Die Vorhänge bewegten sich heftig. Der Körper des Grafen verschwand in den weiten Falten. Fritz sah nur noch das eine Bein, mit welchem er auf dem Fußboden stand. Man konnte denken, hier sollte ein Mord stattfinden.
Jetzt eilte auch die Alte mit dem Sad hinzu, denselben offen haltend. Was aber Fritz aufs Neue mit dem tiefsten Entsetzen erfüllte, war, daß er glaubte auf dem Fußboden einen Blutstrom langsam dem Feuer zuströmen zu sehen.

Erst später erkannte er seinen Irrthum, es war der Schnee, der sich an den Füßen des Grafen festgesetzt hatte und jetzt in dem warmen Zimmer schmolz. Fritz sah noch auf diesen dunklen Strich, der ihn im ersten Augenblicke zu

Streikorten ankommenden Gesellen nicht in Arbeit zu stellen. 5) Ist in einem Orte ein Streik ausgebrochen, so ist die Heranziehung von fremden Arbeitern zu unterlassen, denn diese Heranziehung erfordert viel Geld und erbittert die friedlichen heimischen Elemente.“ — Zu Punkt 1) haben wir zu sagen, daß Niemand in eigener Sache ein gewöhnlicher Prüfer sein kann und daß die Arbeitgeber fast immer, wie es auch jetzt schon geschieht, die Forderungen der Arbeiter als ungerecht hinstellen werden. — Zu 2) Welche Besse ist in solchem Falle die anfängliche? Natürlich nur diejenige, welche wie die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter als ungerecht erklärt. Ist Selbstverständlich zur unanständigen Besse zu rechnen. Welches Publikum aber soll die „anfängliche“ Besse für die Interessen der Arbeitgeber einnehmen? Doch wahrlich nicht das Arbeiterpublikum, welches sich sicherlich zumeist trotz der Bemühungen der arbeiterfreundlichen Besse auf Seiten der Streikenden stellen wird. Und die Behörde? Sie haben sich gar nicht in den Streik selbst zu mischen, sie haben nur bei thatsächlichen Ausschreitungen zu interveniren, so will es das Gesetz. In Deutschland haben wir ja zum Vorgesetzten der Unternehmer die Koalitionsfreiheit. Will die „Baugewerkszeitung“ diese durch ihre Rathschläge außer Kraft zu setzen suchen? Dazu aber hat doch die Polizei keine Befugniß und die genannte Zeitung weder Recht noch Macht. — Zu 3) Das geschieht schon übergenügend und vielfach nicht in gerade geschilderter Weise. — Zu 4) Geschieht gleichfalls schon und ist im Kampfe zwar erlaubt, aber ein brutales Mittel. Nur der Absatz 5 enthält einen verständigen Rath, der aber von den Unternehmern nicht befolgt werden wird, vielleicht — weil er so sehr verständig ist. Im Uebrigen ist abzuwarten, in welcher Weise solche Rathschläge befolgt werden; auf dem Papier nehmen sich dieselben leidlich aus, in die Praxis aber sind sie nicht immer zu überlegen. (Vergl. den Lokalartikel „Jedes Ding hat zwei Seiten“ in der Beilage der gestrigen Nummer. D. Red.)

Recht verständige Einrichtungen sind in der Papierfabrik zu Kriebstein in Sachsen getroffen worden. Es werden dort neben ca. 250 Arbeitern ca. 80 Arbeiterinnen beschäftigt. Die Mehrzahl der Frauen wird zum Hadernfortiren verwendet und gestattet hierbei die Art der Arbeit und der dabei eingeführte Akkord, daß die Frauen ihren häuslichen Geschäften nebenher obliegen. Sie haben das Recht, erst um 8 Uhr zur Arbeit zu kommen und dieselbe von 11—2 Uhr auszuweichen, auch gehen sämtliche Frauen Abends 6 Uhr nach Hause, während die Arbeitszeit der Mädchen bis 7 Uhr dauert. Sonst abends wird für alle Arbeiterinnen schon um 5 Uhr geschlossen. Für die noch nicht schulpflichtigen Kinder der Arbeiter besteht ein Kindergarten zur unentgeltlichen Benutzung, in welchem die Kinder die Vor- und Nachmittagsstunden zubringen; über Mittag sind sie zu Hause. Die Arbeiterbibliothek wird auch von den Arbeiterinnen zahlreich benutzt, ebenso haben 63 Arbeiterinnen auf ein Sonntagsblatt abonniert, wofür sie nur ein Drittel des gewöhnlichen Abonnementes zu zahlen haben. Ein ganz unentgeltliches Liefern des Blattes erwies sich als unpraktisch. Wöchnerinnen (Frauen) erhalten neben der vorgeschriebenen Krankenunterstützung in den ersten 3 Wochen 25 M. aus der Fabrikkasse, unter der Bedingung, wenigstens 4 Wochen von der Arbeit wegzubleiben. An der Fabriksparkasse partizipirten am 1. Oktober v. J. die Arbeiterinnen mit einer Gesamtmeinlage von 5997 M. Die Einlagen werden mit 6 pSt. verzinst und können jederzeit ohne Kündigung zurückgezogen werden, Arbeiter, welche 2 Jahre in der Fabrik arbeiten, erhalten das Schulgeld für ihre Kinder aus der Fabrikkasse, denselben Vorzug genießen auch Wittfrauen.

Auch in Gera haben die Tischlergesellen beschlossen, die Arbeit einzustellen, wenn von den Meistern folgende Forderungen abgeschlagen werden: 1) 10 1/2 stündige Arbeitszeit, 2) 10 M. Lohn pro Woche 14 M., 3) Erhalt der Gesellen im Hause des Arbeitgebers Wohnung und Kost, so daß der Minimallohn nicht unter 7 M. betragen, 4) Ueberstunden und Sonntagarbeit werden extra mit je 10 M. bezahlt, 5) Stückarbeit erhält einen Aufschlag von 20 pSt., 6) bei Akkordarbeit zahlt der Meister einen Abschlagslohn von nicht unter dem Betrage des Minimallohnes. — Da man allgemein annimmt, daß die Meister diese Forderungen nicht bewilligen werden, so macht man sich auf einen baldigen Streik gefaßt.

Die Agitation der Landarbeiter im Gebiete von Mantua hat bedeutende Dimensionen angenommen; große Truppenmassen sind dort hin dirigirt und ungefähr 200 Arbeiter verhaftet worden. Das Land unter der dortigen Landesregierung ist schrecklich, der Lohn erbärmlich, die Ernährung ungenügend, die Wohnverhältnisse traurig. Der Hungertpubus, die Pallagrankheit wüthet gegenwärtig sehr arg. Im Jahre 1839 hatte die Lombardei 2283 Kranken dieser Art, im Jahre 1856 aber 38 717 und im Jahre 1879 leider 40 833. Die Provinz Brescia hat 178 278 Bewohner, unter diesen sind 15 000 Pallagrankte. Die Provinz Benevento 55 983, und hat dort die Zahl dieser Unglücklichen in 2 Jahren um 26 000 zugenommen. Die Zahl aller Pallagrankten Italiens ist gegenwärtig 104 000.

Es erstarren machte, als eine starke Bewegung hinter der Gardine entstand.

Die Alte und der Graf stopften die Betttücher und die Decken mit der Geschwindigkeit und Hast von Leuten, die große Eile haben bei Ausführung einer That in den Sack. Dann nahm der Graf den unförmlichen Sad über die Schulter und ging nach der Thür. Ein Luchzypfel schleppte auf der Erde nach, die Alte folgte, mit der Fadel ihm leuchtend. So ging der Zug zur Thür hinaus über die Galerie und durch den Bogengang.

Fritz rüdden Beine schwannten unter seinem Leibe, die Kniee schlotterten ihm gegen einander. Er bedurfte aller Anstrengung und aller Willensenergie, um sich von dem gebannten Schreden zu ermannen.

Endlich gelang es ihm, sich aufzuraffen. Keine zwei Minuten waren die beiden wunderlichen Gestalten verschwunden, da hatte Fritz die nöthige Kleidung angelegt, ergriff seine Pelzmütze, nahm seinen Mantel, und schickte sich an, ihnen zu folgen. Eine unverständliche Neugier trieb ihn fort. Durch den Bogengang hindurchschlend, stieg er die steinernen Stufen hinab, die in den Kreuzgang des Schlosses führten.

Schnell durchlief er den Raum, um in den Kreuzgang des Schlosses zu gelangen, als er glücklicher Weise noch zur rechten Zeit eine geöffnete Fallthür zu seinen Füßen bemerkte. Er war oft genug in den Kreuzgang über dem Korridor gekommen, ohne auch nur eine Ahnung zu haben von der Existenz dieser Fallthür. Eine Wendeltreppe führte von hier tief hinab, und am unteren Ende derselben sah er schon das Licht der Fadel, welche sich eben um einen steinernen Pfeiler wandte, kaum noch erkennbar, nur noch ein heller Punkt, so groß war schon die Entfernung.

Fritz stieg die erste Stufe der Treppe hinab; der Schein dort unten biente als Führer. Wüthlich verschwand der Schein. Die finstern Gestalten hatten den Grund erreicht, er aber setzte seine Entdeckung fort, sich mit der Hand an den Pfeiler haltend.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Königliches Opernhaus.

Heute: Gynantbe.
Morgen: Margarethe.

Königliches Schauspielhaus.

Heute: Die Geier-Walze.
Morgen: Der Bibliothekar.

Deutsches Theater.

Heute: Die Journalisten.
Morgen: König Richard der Dritte.

Bellealliance-Theater.

Heute: Doktor Klaus.
Morgen: Der Hypochonder.

Neues Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Heute: Der Großmogul.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater:

Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.
Heute: Der Walzerkönig.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater:

Direktion Anton Anno.
Heute: Zum 24. Male: Der Kernpunkt. Hierauf: Die Schulreiterin.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Walhalla-Operetten-Theater:

Heute: Nanon.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Louisenstädtisches Theater:

Heute: Hurrah Germania!
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Ostend-Theater:

Heute: Der fliegende Holländer.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Wallner-Theater.

Heute: Die Leibrente.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Victoria-Theater.

Heute: Sulfurina.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alhambra-Theater.

Heute: Der Großmogul von Berlin.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Allen Freunden und Bekannten empfehle meine
3 neuen Regelbahnen
im Galdeschlößchen, Hasenhaide 9a.
Achtungsvoll

782 **Hübner, Bäcker.**

Cigarren- u. Tabak-Handlung

von **Ferdinand Ewald**
(J. B. Brandenburg a/S.)
BERLIN N., Weinbergsweg 15B.
Lager aller Sorten Rauch-, Kau- und Schnupftabake,
Cigarretten und Präsent-Cigarren. 719

Rheinwein.

In Fässchen- und Flaschenfüllung versende ich einen selbst-
geleiterten guten **Roth- und Weisswein** in reiner
Qualität bei billiger Berechnung.
J. Mann, Ober-Ingelheim a./Rh.
b. Mainz. 548

Uhren-Fabrik

G. Scharnow
152 Oranienstrasse 152, Ecke Moritzplatz,
empfehle mein Lager aller Arten Uhren, als
Gute ged. Silberne 8 M. Gold. Damenuhr v. 25 M. an
Cylinder-Uhren 8 M. Gold. Herren-Rem. v. 55 M. an
Neue silb. Cylinder- Uhren (abg.) v. 15 M. an
do. Remontoir v. 24 M. an
Silb. Anker-Uhren v. 25 M. an
do. Remontoir v. 35 M. an
Regulator, 14 Z. g. v. 15 M. an
Gute Schwarzw. u. v. 4,50 M.
Für jede bei mir gekaufte und reparierte Uhr leiste 2 Jahre
schriftliche Garantie. 910

Roh-Tabak.

Preiswerthe Sumatra- und Java-Decken, wie billige Um-
blatt- und Einlage-Tabake empfehlen
Bergemann & Donisch,
907 C. Alexanderstr. 8.

F. Ruhnke, Uhren-Fabrik,

Berlin S., Dresdenerstrasse Nr. 30
empfehle alle Arten Uhren, Ketten, Schlüssel, Goldwaaren etc.
Spezialität: Regulatoren 1. Qual. Werke in den ge-
schmackvollsten Mustern zu Fabrikpreisen unter 5 Jähr. reeller
Garantie. Theilzahlung ohne Breiterhöhung gestattet.
Reparaturen gut und billig. 847

Cigarren und Tabake

eigener Fabrikation.
Lager echt türk. und russ. Cigaretten, Rauch- und
Schnupftabak.
Echter No. 1 Häuser Kautabak.
O. Ballmüller u. S. Steinicke
Veteranenstr. 28, Tel: Brunnenstraße. 908

Wegen Liquidation einer
Damen-Mantel-Fabrik
sind mir zum schleunigen Ausverkauf
500 St. Pellerinen u Paletots 7 M.
300 St. Dolmans u. Manteletts 10 Mk.
zu Frauenswerth d. ung. tozigen Preisen übergeben worden.
Verkaufszeit täglich 9 bis 7 Uhr.
Rosenthalerstraße Nr. 58 parterre.

Beschäfts-Eröffnung.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage ein
Cigarren- und Tabak-Geschäft
Nannynstraße 51, nahe am Oranienplatz
eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, reelle Waare preiswerth am Lager zu halten.
Achtungsvoll
Wassili Schmidt

781

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv- u. Rohstoff-Genossenschaft der Schneider
zu Berlin (Eingetragene Genossenschaft)
No. 30 ZIMMER-STRASSE No. 30
empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfall
Vorte und Knöpfe. **Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß**
angefertigt Reelle Arbeit. Dauerhafte Stoffe. Feste Preise.
Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten.
Der Vorstand und Verwaltungsrat

723

Geschäfts-Prinzip:
Kleiner Nutzen. Großer Umsatz.
Bei liebe Gustav Schulze
Schuhmachermeister
Oranienstr. 5
Zur schlanken 5
empfiehlt seine seit 25 Jahren
von dem größten Theil der Be-
völkerung Berlins anerkannten,
bestrennmilchten
Schuh- und Stiefel-Waaren
zu den solidesten Preisen und bittet alle Freunde und
Bekannt, sowie eine werthe Nachbarschaft um ihren
werthen Besuch.
Achtungsvoll
Gustav Schultze.
785

Korbwaaren, Korbmö
sowie Kinderwagen empfiehlt
795 **G. Kissner, Waldemarstr.**
Hut-Fabrik von Herm. K.
846 **109 Skalitzerstr. 109**
nahe der Mantuffelstraße
empfiehlt alle in dieses Fach einschlagenden
günstiger Ausführung und soliden Preisen

(Zweites Geschäft)
Brückenstr. 16, Eckhaus der Köp
unter Leitung meines Bruders
Gustav Ad. Kober
Erste Produktiv-Genossenschaft
Schneider (Eingetragene Gen
Berlin S., Kommandanten-Strasse
Herren-Garderoben jeder
werden nach Maß angefertigt. Reichhaltige
reeller in- und ausländischer Stoffe. Auf
vorlage im Hause der Kunden. Saubere Arbeit
solideste Preise garantiert. Der Vorstand
722 **Ed. Siebert, N. Rosenthalerstr.**

Größte Auswahl
von
Schuhen und Stie
Bestellungen nach Maß nur reell, solid
bei **C. Wolf,**
481
Kleine und große Vereins
auch Sonntags zu haben. Mauerstraße 86.
Eine Schlafstelle Reichenbergerstr. 167, v. 3 Z.

Herren- u. Knaben-Garderobe
empfehle in gediegenen Stoffen und eleganter Ausführung.
Ganze Anzüge von 15-50 Mk.
Sommer-Übersieder von 15-30 Mk. 849
Hosen von 4-18 Mk.
Auch nach Maß in kurzer Frist. Wiedererläufer Rabatt.
Ignaz Weiland, Grüner Weg 95.
Auf Namen und Hausnummer bitte zu achten.

August Herold

Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren Magazin
Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung.

en gros. **Caffee, Wein und Delicatessen**
Nach ausserhalb von 15 Mk. an franco.
Martin Jankier, Berlin SO., Admiralstraße
am Kottbuser Platz (frühere Linde.)

en gros. **Cigarren- u. Tabak-Handlung**
Fritz Goercki
Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde.“)
Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabake
Reich assortirtes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigarretten und Tabake.
Echt Nordhäuser Kautabak.

Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik
von **Georg Haake,**
Verkaufs-Lager **Oranien-Strasse Nr. 85/86.**
Empfehle Möbel, Spiegel und Polsterwaaren zu billigsten Produktionspreisen. — Reine Ausführung
20 zusammengestellte Wohnungs-Einrichtungen vom Einfachsten bis zum Eleganteren, versende postfrei.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 97.

Sonntag, den 26 April 1885.

II. Jahrgang.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

86. Sitzung vom 25. April, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Burchard und Kommissarien.

Die zweite Beratung der Polltarif-Novelle wird fortgesetzt, und zwar werden zunächst die Anträge Ausfeld, Scipio, Hoermann u. beraten, an deren Stelle die Kommission folgenden § 2 durch ihren Referenten Meyer (Sena) vor schlägt:

Der im § 1 des Gesetzes vom 20. Februar 1885, betr. die vorläufige Einführung von Änderungen des Polltarifs, vorgesehene Nachweis für Einfuhren in Folge von Verträgen, welche vor dem 15. Januar d. J. abgeschlossen worden sind, kann durch alle in der deutschen Zolltarifordnung zugelassenen Beweismittel erbracht werden.

Die Bestimmungen des Absatzes 2 § 1 des erwähnten Gesetzes finden auch auf solche Waaren Anwendung, welche über Häfen des Hollandslandes eingeführt werden, wenn der Nachweis erbracht wird, daß aus der Zeit vor dem 15. Januar d. J. Tatsachen vorliegen, aus welchen hervorgeht, daß die Waaren schon damals zur Einfuhr in das Zollland bestimmt waren.

Wird der in Absatz 1 bezug. geforderte Nachweis erbracht, so wird diejenige Rechtsbetriebe zurückgewiesen, welche in Folge des bezeichneten Gesetzes vom 20. Februar 1885 erhoben worden sind.

Die betreffenden Ansprüche sind innerhalb vier Wochen nach dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Gesetzes bei der Amtsstelle, an welcher die Waare zur Eingangsabfertigung angemeldet wird, geltend zu machen.

Der Kommissionsvorschlag, wird mit großer Mehrheit angenommen, die dazu eingegangenen Petitionen für erledigt erklärt.

Die Beratung der Tarifpositionen wird fortgesetzt mit der Nummer „Seiden und Seidenwaaren“. Den Zoll für Zwirn aus Rohseide will die Regierung bei dem bisherigen Satz von 100 M. belassen; die Kommission will ihn auf 200 Mark, und der Abg. Marbe auf 300 Mark erhöhen.

Der Kommissionsvorschlag wird angenommen.

Für Seidenwaaren, Spitzen, Blonden und Stickerien, ganz oder theilweise aus Seide, besteht zur Zeit ein Zoll von 600 M.; die Vorlage will ihn für Spitzen, Blonden und Stickerien auf 800 M. erhöhen; die Kommission beantragt, Spitzen, Blonden und Stickerien zum bisherigen Zollsatz eingehen zu lassen; dagegen die übrigen Seidenwaaren in zwei Kategorien zu theilen, und die einen, ungemusterten, mit 600 Mark, die andern, gemusterten, sowie zwei und mehrfarbige Gaze, Krepp und Flor mit 800 M. zu verzollen.

Das Haus genehmigt den Kommissionsvorschlag.

Ohne Debatte wird die Erhöhung des Eingangszolles für Kleider von Seide oder Floretseide, gestickt und Spitzenkleider von 900 auf 1200 M., für künstliche Blumen und Schmuckfedern von 300 M., für Bestandtheile künstlicher Blumen von 120 M. auf 900 M. beschlossen.

Uhrschlösser und Uhrwerke aus unedlem Metall tragen jetzt 60 M. per 100 Kilogr. Die Vorlage legt auf Taschenuhren mit goldenem Gehäuse 3 M., mit Silbernem oder vergoldetem Gehäuse 1,50 M., mit anderen Gehäusen 0,50 M., auf goldene Gehäuse ohne Waß 1,50, auf andere Gehäuse ohne Waß 0,50 M. per Stück.

Die Vollerhöhung wird angenommen.

Die Position „Stroh- und Bastwaaren“, und zwar die groben Waaren (jezt 3 M.) will die Vorlage in zwei Positionen trennen von 3 und 10 M. Der Vorschlag der Regierung wird ohne Debatte angenommen.

Die Position „Leder und Lederwaaren“ wird mit sämtlichen Anträgen und Petitionen auf Antrag des Abg. Petosha an die Zollkommission verwiesen.

Der Antrag des Abg. Merbach, die Post 34: Steintoblen, Braunloblen u. wie folgt zu lassen: Roast, Loß, Loßloblen frei, Braunloblen 100 Kilogr. 0,03 M. Steintoblen 100 Kilogr. 0,05 M., beantragt Graf Ballestrem,

da Abg. Merbach nicht anwesend ist, von der Tagesordnung abzurufen.

Die Abstimmung über den Antrag kann nicht stattfinden, weil das Haus beschlußunfähig ist.

Schluss 3 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Abgeordnetenhaus.

60. Sitzung vom 25. April, 11 Uhr.

Am Ministertisch: von Puttkamer, Marbach, v. Holz nebst Kommissarien.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung der Kreis- und Provinzialordnung für die Provinz Oesterreich.

Nach längerer Debatte wird der Entwurf einer Kreisordnung für Oesterreich-Nachau in der Gesamtabstimmung definitiv genehmigt; gegen die Vorlage stimmen die Freisinnigen und der größte Theil des Centrums.

Das Haus geht nun zur Spezialberatung der Provinzialordnung über; Art. I. und II. werden ohne Diskussion angenommen. Art. III. wird nach längerer Diskussion ebenfalls angenommen. Die übrigen Artikel der Provinzialordnung werden ohne Diskussion genehmigt, desgl. der Entwurf im Ganzen.

Auch die Gesetzentwürfe betr. eine Erweiterung der dem Finanzminister erhaltenen Ermächtigungen in Bezug auf die Anleihen verstaatlichter Eisenbahnen, und betreffend die Kantongefängnisse in der Rheinprovinz gelangen nach kurzer Debatte in der letzten Lesung definitiv zur Annahme.

In der Generaldiskussion des Gesetzentwurf betr. das Spiel in auserpreussischen Lotterien erklärt

Abg. Gremer gegen das Gesetz stimmen zu wollen. Es sei ihm sehr zweifelhaft, warum man nach der Einigung des Deutschen Reichs, nach Herbeiführung der militärischen und Reichseinheit in der Lotteriefrage wieder die Auslandsfrage hervorbringe, anstatt zu sagen: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern und alle mit einander spielen! (Heiterkeit.) Er halte das Lotteriegesetz überhaupt nicht für so unumstößlich und unumstößlich, wie man es darzustellen beliebt. An der Börse seien in den letzten Tagen von der Spekulation lediglich in Folge der Kriegsgeldtüte zwischen England und Rußland viel größere Summen verloren worden, als in allen Lotterien überhaupt hätten verloren werden können. Wenn man das Spiel befragte, so würden 99 pSt. trotz aller Moralität und Wirtschaftlichkeit für die Freiheit des Spieles stimmen. Mit allen diesen Maßregeln würde man nichts erreichen, als den gegenwärtigen Zustand noch unhaltbarer machen, und man werde wahrscheinlich nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes viel schneller zu dem einzigen Auswege greifen, die preussischen Loose angemessen zu vermehren und das Reichsgebiet in Bezug auf die nichtpreussischen Lotterien als einheitlich zu betrachten.

Abg. Wagner kann seinem politischen Freunde nicht bestimmen und bittet um Annahme des Gesetzes, während Abg. v. Uechtritz sich ebenfalls gegen das Gesetz ausspricht und den Argumenten des Abg. Gremer beitrifft.

Nach kurzer Spezialdebatte werden die §§ 1 und 2 angenommen. Bei § 3, welcher dem gestrigen angenommenen Antrage Franke bezüglich des Verbots der Veröffentlichung der Gewinnlisten entspricht, hebt Abg. Gremer gegenüber dem Abg. Wagner und Franke hervor, daß die Presse nicht aus dem Abicht der Umgehung des Gesetzes, sondern faktisch von ihren Abonnenten gezwungen, die Gewinnlisten, besonders der sächsischen Lotterie, zu veröffentlichen sich entschließen muß. Auch diese Art der Gesetzgebung werde sich als ungeeignet und zwecklos erweisen.

Auch §§ 3 und 4 werden genehmigt, desgleichen das Gesetz im Ganzen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Schluss 4 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Zweite Lesung des Antrages Huene.)

Gerichts-Zeitung.

Sturzer Nordprozeß. Danzig, 24. April. Dritter Tag der Verhandlung. Gegen 9 Uhr Vormittags eröffnet der Präsident die Sitzung. Er überlegt zunächst den Geschworenen je eine Zeichnung von dem Dorfe Sturz und dem Fundort

vor einer Tasse Kaffee oder einem Glase Bier zu sitzen, Jedem auf, der nur kurze Zeit innerhalb unseres Reichsbildes wohnt.

Und doch droht uns Gefahr, daß wir die Befähigung, Anderen unsere Eigenthümlichkeiten einzuführen, einbüßen werden. Vielmehr weiß ein fremder Mann in unseren Mauern, der uns zwar nicht mit Krieg aber mit Wollge zu überziehen sucht. Jedermann kennt mindestens dem Namen nach Herrn Professor Jäger, und viele unserer Leser werden wohl auch schon einen „Wollenen“ in Lebensgröße gesehen haben.

Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten, was dem Einen als die höchste Delikatesse erscheint, ist dem Anderen widerwärtig, und was der Eine schön und empfehlenswerth findet, das findet der Andere einfach lächerlich.

Jedenfalls scheint man sich bei dem Wollgeschick nicht ganz schlecht zu stehen, denn die 90 000 Mark, die sich Herr Jäger alljährlich in die Tasche seiner wollenen Unausprechlichen steckt, dürften auch ohne Anthropin nicht gerade zu den Unannehmlichkeiten dieses Lebens zu rechnen sein.

Anthropin — Haardust, wirklich, es wird einem ganz anders dabei, aber nicht besser. Besonders eilig darf man entschieden nicht sein, denn sonst könnte einem zum Beispiel bei dem Genuß einer mit Haardust vermischten Zigarre leicht etwas Menschliches passieren. Allerdings meinte Herr Jäger, ein Haar in der Suppe ist ziemlich ekelhaft, ein Haar in einem Gefäß, welches die Größe des Bodensees besitzt, verliere aber bedeutend von jener Eigenschaft. Darüber wollen wir nicht streiten, wir verstehen jedoch die Ansicht, daß auch für die Zukunft in jedem Hausstande Haare und Suppe besonders aufgetragen werden, damit sich Jeder nach Belieben mit dem existenten Artikel bedienen kann.

Die humanisirenden Zigarren müssen dem passionirten Raucher allerdings einen Hochgenuß verschaffen, man wird sich davon eine schwache Vorstellung machen können, wenn man in seine Morgenpfeife nur ein kleines Büschel ausgekammter Haare stopft.

des Ermordeten. Amtsvorsteher Ernst giebt eine genaue Erklärung von dieser Zeichnung. Außerdem läßt der Präsident den Angeklagten hervortreten, um die Richtigkeit dieser Erklärung zu bestätigen. — Es erscheint alsdann als Zeugin die Dienstmädchen Gschelowska. — Am 21. Januar 1884 sei sie auf einer Hochzeit gewesen und von dieser erst am folgenden Morgen gegen 5 Uhr zurückgekehrt. Gegen 6 1/2 Uhr sei sie zur Mietshaus gegangen und habe unterwegs den Briefträger Stürmer getroffen. In Gesellschaft desselben sei sie die nach Gierwinz führende Schauffee entlang gegangen. In der Nähe der Wiese, unter deren Brücke die Leiche des Gschelowska gefunden wurde, sei sie einem mittelgroßen, starken Mann begegnet, den sie in der Dunkelheit nicht erkennen konnte. Es habe ihr erschienen, als hätte der Mann hohe Stiefeln angehabt und wäre mit einem grauen Pelz bekleidet gewesen. Die Hosen waren in die Stiefeln gesteckt. Der Mann habe eine Mütze getragen, von welcher Beschaffenheit die Mütze gewesen, wisse sie nicht. Das Gesicht des Mannes habe sie nicht sehen können, da derselbe mit dem Kopfe gebückt ging, denn er habe auf dem Rücken etwas in einem Kasten getragen. Was in dem Kasten enthalten gewesen, wisse sie nicht; sie habe den Briefträger gefragt: was mag wohl der Mann dort schleppen? Der Briefträger habe geantwortet: Laß ihn schleppen, was er wolle. Der Mann sei größer als Hermann Josephsohn gewesen, dagegen habe er dem Behrendt an Figur geglichen. — Präsi.: Bei der Vernehmung vor dem Amtsvorsteher Ernst haben Sie gesagt: es kann Hermann Josephsohn gewesen sein. — Zeugin: Damals habe ich das geglaubt, jetzt, nachdem ich mir den Josephsohn genau angesehen, behaupte ich: Letzterer ist es nicht gewesen. — Präsi.: In dem Briefträger Stürmer haben Sie gesagt, Sie hätten mit Bestimmtheit sofort den Hermann Josephsohn erkannt. — Zeugin: Das habe ich nicht gesagt. Am Nachmittage, nachdem der Mord allgemein im Dorfe bekannt wurde, habe ich meine Wahrnehmung der Gastwirthin Lau erzählt und gesagt: Es ist möglich, daß es Hermann Josephsohn gewesen ist. Als ich mir jedoch den Letztern und den Behrendt genau angesehen, bin ich zu der Meinung gelangt, daß es nicht der erstere, dagegen aber der letztere sein könnte. Der Präsident läßt die Zeugin hinaustrreten, den Angeklagten in ein Nebenzimmer führen und ruft den Hermann Josephsohn hinein, der sich den grauen Aniepel, auch Stiefeln, die er zur Zeit getragen, anziehen und die Mütze, die er damals getragen, aufsetzen muß.

Die Zeugin wird alsdann in den Saal gerufen und gefragt: ob es dieser Mann gewesen, dem sie an jenem Morgen begegnet sei. — Die Zeugin behauptet mit Bestimmtheit: dieser Mann sei es nicht gewesen; dem sie damals begegnet, sei größer und starker gewesen. — Die Zeugin muß wieder hinaustrreten, und nun wird dem Angeklagten Behrendt anbefohlen, die Mütze, die Stiefeln und den Pelz, den er damals getragen, anzusetzen. Die Zeugin meint, so stark und groß kann wohl der Mann gewesen sein; wieder zu erkennen vermöge sie ihn nicht. — Der Präsident läßt den Behrendt neben Hermann Josephsohn treten; danach sieht man, daß Beide gleich groß sind, nur die Schultern des Behrendt sind etwas höher als die des Josephsohn, in Folge dessen erstere größer aussieht. — Verteidiger Rechtsanwalt Thura: Ich muß konstatiren, daß Josephsohn stärker als Behrendt ist. — Staatsanwalt. Ich kann den Beweis führen, daß Behrendt in der nunmehr fast einjährigen Untersuchung magere geworden ist. — Verteidiger: Es geht mir soeben ein Brief von einem Arbeiter Orzona aus Rantschen bei Sturz zu. In diesem theilt mir Orzona mit: Er habe mit Mantowski zusammen gearbeitet. Letzterer habe einmal von seiner Mutter einen Brief erhalten, den er ihm vorlesen mußte. In diesem schrieb die Mutter: Sage nur im Termin genau so, wie wir uns besprochen; Josephsohn läßt grüßen. (Bewegung im Auditorium.) Ich beantrage, den Orzona als Zeugen zu laden. Der Gerichtshof entspricht diesem Antrage.

Briefträger Stürmer bestätigt die Angaben der Zeugin: den Mann, dem er in Gesellschaft mit der Gschelowska begegnet, habe er sich aber gar nicht angesehen, er könne daher auch nicht annähernd eine Beschreibung davon geben. Hermann Josephsohn habe ihn einige Tage später mit Zigarren und Cigarren angeboten, er habe jedoch nur eine Zigarre angenommen. Einmal Auffälliges habe er in dieser Handlungswiese des Josephsohn nicht erblickt, denn es sei nicht Seltenes, daß ihm in seiner Eigenschaft als Briefträger Zigarren und

Wer sich dieser Labung schon einmal gewidmet hat, dem wird sie ganz entschieden unvergesslich sein. Nun, wenn man ordentlich in der Wollge sitzt, kann man auch Haarzigarren rauchen, wir wollen dieselben vorläufig jedoch noch getrost Herrn Jäger überlassen, der sich zu den Zigarren unersetzbar auch noch ein Glas Wein mit Haardust veredeln mag. Jedenfalls ist es der Herr Professor selbst, der sich am besten bei seinen Neuerungen steht.

Wir wollen uns lieber dem Genuß des Frühlings widmen und uns über die Unglücklichen freuen, die sich jetzt schon mit Sommerplänen herumquälen müssen. Unsere Mittel erlauben es uns glücklicher Weise nicht, uns an den sommerlichen Strapazen zu betheiligen. Die Vergnügungsslokale, Pferdebahnen, Stadtbahn verprechen aber auch denen, die in der Stadt bleiben müssen, die mannigfachen Abwechslungen und Erleichterungen für das Leben im Freien. Freilich, wenn sich zwei aus der Minderheit der glücklich mit der Einkommensteuer in der zehnten Stufe Bedachten in der Siegesallee treffen, ist die erste Frage: „Wohin reisen Sie in diesem Sommer?“ Jeder nach seiner Art und seinem Vermögen, hier in Berlin läßt es sich jedenfalls auch leben.

Repertoire der königlichen Schauspiele vom 26. April bis 3. Mai 1885. Im Opernhaus: Sonntag, den 26.: Curyanthe; Montag den 27.: Margarethe (Frau Minnie Hauß als letzte Gastrolle); Dienstag, den 28.: Oberon, König der Eisen (letztes Auftreten des Fr. Dorina vor ihrem Abgang von der Bühne); Donnerstag den 30.: Der Freischütz (Fr. Schön als erster theatralischer Versuch); Freitag, den 1. Mai, um 100. Male: Jessonda; Sonnabend, den 2.: 9. Sinfonie; Sonntag, den 3.: Der Trompeter von Säckingen. — Im Schauspielhaus: Sonntag den 26.: Die Geier-Wally; Montag, den 27., auf Begehren: Der Bibliothekar; Dienstag, den 28.: Die Ranzou; Donnerstag den 30.: Lariffe, Koffer und Pollux; Freitag, den 1. Mai: Der Kaufmann von Venedig; Sonnabend, den 3.: Wallensteins Tod (Herr Müller-Hanno als Gast.)

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Ueber Nacht ist es grün geworden draußen, ein milder Regen hat das schlummernde Grün gelockt, Berlin steht im Zeichen des „Grünen“, nicht etwa jenes unheimlichen, rumpelnden Wagens, sondern im Zeichen der grünenden, blühenden Natur.

Für uns Großstädter, die wir Woche für Woche eingeleitet sitzen in den feineren Kolossen und den Staub der Fabriken schlucken, hat das Erwachen der Natur eine wesentlich andere Bedeutung als für Denjenigen, der sich täglich und stündlich draußen aufhalten darf. Auch wir betrachten die Natur gewissermaßen als unser Eigenthum, jedoch mit ganz anderen Gefühlen als Derjenige, welcher thatsächlich, positiven Nutzen von ihr erwartet. Wir sind der Natur gegenüber nobler als der Großgrundbesitzer: sie soll ihm den Beutel füllen, ihn bereichern, wir lassen uns die freie Natur jedoch Geld kosten, und es wird wohl Niemand unter uns sein, der sein Eintrittsgeld nicht dem Droßchlenkutscher, der Stadtbahn, dem Pferdebahnkondukteur oder nach dem Staub und der Mühe des Weges, dem Gotte Gambirinus geweiht hätte.

Ein Naturgenuß ohne die entsprechende Feuchtigkeit ist und bleibt für den echten Berliner stets nur ein halbes Vergnügen. Wohin er seine Schritte lenkt: am Ziel des Weges wünscht er eine Erquickung zu finden, und wenn es weiter nichts ist, als die bekannte, bescheidene Einladung: „Hier können Familien Kaffee trinken“.

Wir Berliner genießen die Natur doch vorzugsweise im Eigenen. Das eigentliche „Naturfrühen“ beginnt für uns erst dann, wenn wir sitzen, und wie fleißige Spaziergänger wir auch sonst im Friedrichs- oder Humboldts-Gain sein mögen, das eigentliche Behagen haben wir doch erst, wenn wir sitzen, und was in dieser Beziehung bisweilen geleistet wird, ist gradezu erstaunlich.

Ganz gewiß hat sich die Bevölkerung Berlins total geändert, es läßt sich wohl nur schwer feststellen, um wieviel die Zahl der Zugewanderten die der Einheimischen übertrifft, aber die eigenthümliche Lust Berlins zwingt die Reizung, beim ersten Grün, trotz des Ostwindes, im Freien



Freie Vereinigung der Former. Montag, den 27. April, in Handel's Lokal, Brunnenstraße, Ecke Invalidenstrasse. Öffentliche Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Ranig über die Lunge, deren Erkrankung und naturgemäße Heilung. 2. Geschäftliches. Aufnahme neuer Mitglieder.

Arbeiter-Bezirks-Verein der Friedrichstadt. Versammlung Donnerstag, den 30. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Grätzel's Bierhallen, Kommandantenstr. Nr. 77/79. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Stahn über die Fernwirkung der Gifttheorie. 2. Kommunales. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste sind willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Arbeiter-Bezirksverein der Rosenthaler Vorstadt. Montag, den 27. April, Abends 8 Uhr, Versammlung in Grätzel's Salon, Brunnenstr. 140. Tagesordnung: Die Kunstausstellung und unsere kommunale Stadtvertretung. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten.

Der Bezirksverein des werththätigen Volkes der Schönhauser Vorstadt hält am Dienstag, den 28. April seine regelmäßige Versammlung in Meisters Lokal, Schönhauser Allee 161 ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Ranig: Die Naturheilkunde und ihr Werth. 2. Verschiedenes. 3. Ergänzung des 2. Kassiers. 3. Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt.

Freie Vereinigung der Graveure, Biscleure u. verw. Berufsgenossen. Versammlung am Montag, den 27. April, Abends 8 1/2 Uhr, Annenstr. 16. Tagesordnung: 1. Geschäft-

liches, Aufnahme neuer Mitglieder, Bericht des Nachweises-Bureaus. 2. Ueber Gottfried Semper. 3. Kommissionswahl für die Schlingenausstellung. 4. Verschiedenes, Fragelasten. — Unentgeltliche Stellenvermittlung jeden Abend von 8 1/2—9 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Dächler der Deutschlands. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 26. April cr., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Weid, Alexanderstraße 31. Tagesordnung: 1. Kasfenbericht. — 2. Verschiedenes. Um rege Betheiligung bittet der Vorstand.

Allgemeine Stuhlarbeiter-Versammlung. Montag, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr, General-Versammlung bei Hildebrandt, Weberstraße 17. Tages-Ordnung: 1. Unsere Agitation in Schlesien. 2. Wahl des Vorstandes und Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder; Gäste haben Zutritt. Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Berein zur Pflege freireligiösen Lebens. Herr cand. Schmehagen spricht am Sonntag, den 26. c. Vormittags 10 Uhr, im Gesellschaftshaus, Niederwallstr. 20, über „Die geistigen Vorbedeuter der französischen Revolution“. Zutritt steht Jedem frei.

Fachverein der Schmiede. Montag, den 27. April, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in Grätzel's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79. Tages-Ordnung und Referent werden in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Handverein Berliner Bildhauer macht hierdurch den Mitgliedern bekannt, daß am Dienstag, den 28. d. Mts.,

Annenstrasse 16, Restaurant Sahn, die Fortsetzung der Ordnung vom 21. d. Mts. stattfindet und besteht aus Punkt 1, Referat und Diskussion über die Tages-Ordnung Punkt 2, Stellungnahme zu den weiteren Anträgen des Vorstandes und der einzelnen Gewerksvereine, Punkt 3, denes. Anfang präzis 9 Uhr.

Der Arbeiter-Bezirksverein des Westens Montag, den 27. April, Abends 8 1/2 Uhr, seine Versammlung in Gründers Lokal, Schwerinstraße 26. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Versammlung sämtlicher Vergolder Montag, den 27. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Seefeld, Grenadierstraße 33. Tagesordnung: 1. Unterstützungsvorstand des Vergolder und Berufsgenossen Herr Böhl. Verschiedenes. Die Mitglieder der Vereinigung sind ganz besonders dazu eingeladen, dieses Blattes werden gebeten, die ihnen bekannt auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Große öffentliche Versammlung Schrauben-, Façonreher und Berufsgenossen. Montag, den 27. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Wohlhau's Salon, Annenstr. 16. Tagesordnung und Referent werden in der Versammlung bekannt. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Berein der Modellstecher. Versammlung Montag, den 27. April, Abends 8 Uhr, Gartenstr. 162. Vortrag und Referent werden in der Versammlung bekannt.

Große Versammlung der Fabrik- und Bauarbeiter am Dienstag, den 28. ds. Mts., Abends 8 Uhr, in der „Urania“, Wrangelstr. 9 u. 10.

Tagesordnung: 1. Die Haftregelung eines Arbeiters und die Zustände in der Fabrik der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation vor dem Schlichtungstribunal. Referent Herr Hildebrandt. 2. Die gesundheitsgefährlichen Zustände und die Fabrik-Ordnung in der Farbenholzschnitzerei und Gewürzmühle von Durgas u. Lomm in der Heanderstraße. Referent Herr Ahlfeldt. Um zahlreichen Besuch bittet der Einberufer 918

Unterstützungsv. d. Buchbinder und verwandten Berufsgenossen. Montag, den 27. d. M., Alte Jakobstr. 75.

General-Versammlung Tagesordnung: 1. Wahl einer Prüfungskommission. 2. Ergänzung des Vorstandes. 3. Anträge Mehnert, Kopsale, Trooge. Der Vorstand. 899

Arb.-Bez.-Ver. der Rosenth. Vorst. Montag, den 27. April 1885, Abends 8 Uhr, in Grätzel's Salon, Brunnen-Strasse 140, Gr. öffentl. Versammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Stadts. Frey über: Die Kunstausstellung und unsere kommunale Stadtvertretung. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. — Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. — Gäste willkommen. Der Vorstand. 909

Fachverein der Stellmacher. Montag, den 27. April, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Scheffer's Lokal, Inselstraße 10.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Jubell. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen. Der Vorstand. 887

Fachverein der Schneider. Montag, 27. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, Große öffentliche Versammlung in Grätzel's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Hegmann. Thema: über die Todesstrafe. 2. Wahl eines Vergütungs-Komitees. 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Erscheinen ersucht 913 Der Vorstand.

Bezirksverein des werththätigen Volkes der Schönhauser Vorstadt. Dienstag, den 28. April, Abends 8 1/2 Uhr, in Meisters Lokal, Schönhauser Allee 161: Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Ranig, Lehrer der Naturheilkunde. 2. Verschiedenes. 3. Ergänzung des zweiten Kassiers. 4. Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand. 898

5. Wahlkreis. Bezirksverein des werththätigen Volkes im 29., 30. und 31. Kommunal-Wahlbezirk. Dienstag, den 28. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Siamond, Linienstraße 8: Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn A. Schulte über das Arbeiterausgesetz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. — Gäste gern gesehen. Der Vorstand. 917

Oeffentl. Versammlung der Posamentirer u. Seidenknopfmacher und Berufsgenossen

Montag, den 27. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Königsstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72. T.D.: Vortrag über Anwendungsformen der Naturheilkunde von Dr. Sperling, Lehrer der Naturheilkunde. Damen und Gäste haben Zutritt. 902

(31,300) „Berliner Presse“ (31,300) mit einem täglich erscheinenden Unterhaltungsblatt. (2-3 Bogen täglich.) 1 Mark pro Monat (inklusive Postgeld)

Die „Berliner Presse“ bringt in reicher und übersichtlicher Form: Populäre liberale Leitartikel — einen reichen politischen Theil — tägliche Depeschen — Parlamentsberichte — ausführlichen Lokaltheil, der ein treues Bild des Lebens und Treibens der Hauptstadt abgibt — Gerichts- und humoristische Sonntags-Blätter — Börsen-, Markt- und Bitterungsberichte — Lotterie-Ziehungsliste u.

Das Unterhaltungsblatt der „Berliner Presse“ wird auf das Sorgfältigste redigirt und bringt Romane von anerkannt renommirten Schriftstellern, gediegene und literarische Berichte u.

Für Berlin abonnirt man bei sämmtlichen Expeditoren für nur 1 Mark pro Monat incl. Bestellgeld und in der Expedition, Kommandantenstr. 7. Auswärts nehmen sämmtliche Postanstalten für 2 Mark Juni Abonnements entgegen.

Probenummern versenden wir gratis und franko. Die Expedition der „Berliner“

Arbeiter-Bezirksv. d. Westen Berlins. Montag, den 27. April, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung

in Gründers Lokal, Schwerinstraße 26. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes und Fragelasten. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um recht rege Betheiligung ersucht Der Vorstand. 918

Fachverein der Schmiede. Montag, den 27. April, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung

in Grätzel's Bierhallen, Kommandanten-Strasse 77-79. Tagesordnung und Referent werden in der Versammlung bekannt gemacht.

Fachverein der Tischler. Montag, 27. April, Abends 8 1/2 Uhr, in Rothacker's Saal, Bellealliancestraße 5: Versammlung.

T.D.: 1. Vortrag des Herrn Dr. Bohn über die englischen Gewerksvereine. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand. 900

Arb.-Bez.-Verein f. d. Osten Berlins. Dienstag, 28. April, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung

in Keller's Lokal, Andreasstraße Nr. 21. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Um recht zahlreichen Besuch bittet 911 Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider (G. H.) Heute Große humoristische SOIRÉE

der Leipziger Quartett- und Konzertsänger im Konzerthause Sanssouci, Kottbuser-Strasse Nr. 4a. Die Kaffeelücke ist den Damen geöffnet. Nach dem Konzert Großes Tanzkränzchen. Billets 25 Pfg. pro Person. Zu zahlreichem Besuch ladet ein 914 Der Vorstand.

An die Handwerker Berlins! Garnitur-Anzüge

Ich erlaube mir die Herren Leser aufmerksam zu machen, daß ich von dauerhaften deutschen und englischen Stoffen für 58 Mk., 1 Ueberrock mit Weste für 52 Mk., 1 Paletot für 30 Mk. und Beinkleider für 10 Mk. anfertige. Tuchlager besitze ich nicht desto mehr Proben in Auswahl und garantiere Jedem geschmackvolle und dauerhafte Arbeit zu liefern. C. Methner, Schneidermeister, Friedrichsgracht 35, I. 912

Zur pünktlichen Besorgung des Berliner Volksblatt sowie sämtlicher Zeitungen empfiehlt sich Frau Rosentretter, Gr. Frankfurter-Strasse 140. Carl Mücke I, Rosenthaler Vorstadt, empfiehlt sich zur pünktlichen Lieferung sämtlicher inbesondere „Berliner Volksblatt“ und „Berliner Unterhaltungsblatt“ und liefert Abonnements dasselbe bis 1. Mai gratis.

Magazin für Herren-Garderoben Alle Mann zu Sup. 148 Moritz-Platz 148

empfehlen: 1. Anzüge von 24-30 Mk. 2. Anzüge von 15-20 Mk. 3. Anzüge von 10-15 Mk. 4. Anzüge von 5-10 Mk.

Neu! Neu! Billigste Bezugsquelle Hocharmige Singer-Familien-Nähmaschinen

speziell für Trikot, Wäsche und Schirmfabrikation, größten Arbeiten eingerichtet. Singer-Medium für Schneiden Große Singer für Schneiden Singer-Cylinder für Schneiden Elastic-Cylinder für Schneiden Säulen m. kleinstem Kopf für Schneiden

Alle diese Maschinen verkaufe ich zu gefächten Preisen unter Garantie von 5 Jahren.

Berliner Nähmaschinen-Fabrik BERLIN, Rosenthalerstrasse

Die gegen Fräulein Robt. ausgesprochene Klage nehme ich hiermit zurück. 918

Harmonikaspieler Winkel, Ballhofstr. 88, 9. Etage. Für Rahmaschinen-Reparaturen empfehle ich thorsstraße 66 A. B. v. M. Neue Maschinen zu billigen Preisen. 919

Ein 1 g. Pianino f. 60 Thlr. Umf. d. A. 920

2 Paar schw. Krug. Tausen zu verl. 921

Ein Feilenhauer-Werkstatt mit guten Werkzeugen zu verkaufen. 922

Bu. erfragen Bäckersstraße 10 bei Remmelt. 923

2 freundliche Schlafstellen in einer Stube. 924

gang, a 7 W. monatl. Gpstr. 11 vorn 2 Z. 925